

fand gestern im „Kaiserhof“ ein Festmahl statt, an welchem sich der Kaiser, Prinz Friedrich Leopold, Generaloberst v. Loë, die Generale v. Meerscheidt-Hüllesheim, Graf Hälpler und etwa 80 weitere Offiziere beteiligten. Um 5 Uhr erschienen der Kaiser mit dem Flügeladjutanten Grafen Moltke und Prinzen Friedrich Leopold. Nach dem dritten Gang erhob sich der Monarch zu einer Ansprache, in welcher er an die Uebergabe von Metz erinnerte und die Thaten des Reiterprinzen beleuchtete. Wer wollte es uns verdenken, sagte etwa der Kaiser, wenn wir heute auf jene ruhmreichen Tage zurückgreifen, an welchen der Feldmarschall-Prinz so großen Anteil hatte. Wir wissen genau, was er uns war. Ganz besonders ich weiß es, der ich hoben von dem Boden komme, auf welchem jene großen Schlachten ausgekämpft wurden. Wir danken der Vorsehung dafür, daß unser Prinz Friedrich Karl an der Spitze der Reiterei gestanden hat, sie ausgebildet hat, damit sie solche Leistungen vollbringen konnte. Am heutigen Tage wendet sich der Blick nach Dreilinden zum Andenken an den vereinigten Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl. Trinken wir ein stilles Glas, indem wir uns allezeit der Freundschaft und Kameradschaft erinnern, und geloben, das von ihm in der Reiterei Geschaffene und Geleistete weiter ausbilden zu wollen. Um 7 Uhr verabschiedete sich der Monarch.

§ Das Opfer seiner Gutmütigkeit wurde ein Zugführer der Berliner Stadtbahn, welcher kürzlich einen Fahrgast auf dessen Bitten um seine Beförderung mit dem überfüllten Zuge zu ermöglichen, auf kurze Zeit mit in das Dienstlokal nahm, obwohl dies gegen die Instruktion verstößt. Als der Fremde auf der nächsten Station ausgestiegen, gewährte der Beamte zu seinem Schrecken, daß ihm ein Wertbrief mit 800 M. Inhalt fehlte, der ihm mit anderen Briefschaften zur Uebermittlung an eine andere Dienstbehörde mitgegeben war. Es bleibt deshalb nur die Vermutung übrig, daß der Fahrgast zum Dank für die Gefälligkeit des Beamten diesen bestohlen hat.

§ Weiffenfels, 28. Okt. Nach näheren Feststellungen sind bei dem Brande der Kiebed'schen Grube „Marie“ bei Deuben neun Personen verletzt worden, davon drei schwer. Sieben Verletzte sind im „Bermannstrost“ in Halle untergebracht. Der Schaden ist sehr bedeutend.

§ Hof. In Wölbattendorf haben in der Nacht zum Sonnabend drei Personen ihren Tod gefunden. Als der Dekonom Mergner seine 17 1/2 Jahre alte Tochter Henriette wecken wollte, fand er sie tot im Bette liegen und tot waren auch ihre Schwester, die 10 Jahre 10 Monate alte Elisabetha Mergner und der Vater des Anwesenbesizers, der 75 Jahre alte, verheiratete Auszügler Matthäus Mergner, der mit seinen Entkinnen im selben Raume genächtigt hatte. Keiner der drei Personen war der Tod anzusehen, sie schienen zu schlafen. Froh und munter hatten sich die Mädchen und der Großvater zu Bette gelegt, nachdem sie wacker geholfen hatten, für die Kirchweih alles herzurichten. Den Tag über war viel gebadet worden, und als nachmittags das Feuer aus dem Backofen herausgenommen war, wurde zum Ausnützen der Wärme Flachs zum Dörren in den Ofen gehoben. Der aber entzündete sich und verbrannte, die Gase zogen sich nach oben und in das von dreien bewohnte Schlafgemach. Die giftigen Gase haben sie getödtet.

§ Straßburg i. El., 28. Okt. Das „Erfasser Tageblatt“ meldet aus Kolmar: Vergangenen Sonnabend fand in der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Preis eine Hausdurchsuchung statt. Gestern wurde Preis auf dem Colmarer Bahnhof, als er von Straßburg zurückkehrte, eingeladen,

sich zum ersten Staatsanwalt zu verfügen, von wo Preis sich nach einer Unterredung wieder entfernte. Preis soll der Behörde versichert haben, er werde die Aussagen des bekannten Interviewers im „Petit Journal“ herichtigten, bezw. widerrufen lassen und er werde demnächst in einer Versammlung des Volksvereins eine entsprechende Erklärung abgeben.

* * * Budapest, 28. Okt. Gestern wurden in Hodmezoovasarhely sechs Männer und eine Frau verhaftet. Sie hatten zahlreiche Personen Leben versichert und dann die Versicherten hernach vergiftet. Bisher sind zehn solche Vergiftungen festgestellt worden.

* * * Sofia, 28. Okt. Seit heute ist die Eisenbahn-Verbindung Sofia-Philippopol wieder hergestellt. An den unpässbaren Stellen wird der Verkehr durch Umsteigen vermittelt. Der durch Ueberschwemmung verursachte Schaden ist größer als anfangs angenommen. In dem Dorfe Seltschikowo sind 150 Gebäude zerstört. Die Dörfer Nowo, Selze und Proliqanow sind fast gänzlich verschwunden. In Stanimka wurden, von anderen Verlusten abgesehen, 60 000 Kubikmeter Holz weggeschwemmt.

* * * Spanien. Im San Juan-Thal am Fuße der Sierra Guaniguano hat eine große Schlacht zwischen 3000 Insurgenten unter Führung Mago's und 2800 Spaniern stattgefunden, welche für letztere verhängnisvoll geworden ist. Die Rebellen hatten sich in den Hinterhalt gelegt und überraschten die bestärkten Spanier durch einen plötzlichen Massenangriff. Letztere wehrten sich verzweifelt, waren jedoch zum Rückzuge gezwungen und verloren 300 Tote und Verwundete.

* * * Eine furchtbare Tragödie hat sich — wie dem „B. L. A.“ aus Madrid geschrieben wird — an Bord des spanischen Kanonenbootes „Cortez“ in nächster Nähe von Cap Finisterra abgespielt. Das Kanonenboot befand sich auf der Fahrt nach Cadix, und das Steuer wurde von Manuel Pego bedient. Da sah der Kommandant, daß Pego den Kurs ganz willkürlich änderte und wirre Reden führte. Pego wurde zur Ordnung gerufen, der Kommandant erhielt jedoch ganz konfuse Antworten. Man befahl der Letztere, den Steuermann festzunehmen. Man brachte ihn unter Deck in eine verschließbare Kabine, wo er von zwei Posten bewacht wurde. Der Gefangene verhielt sich bis Tagesanbruch ruhig, dann gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Wachen von sich abzulenken, und er entschlüpfte aus der Kabine. So gelangte er in die Messe der Offiziere, bemächtigte sich dort eines wasserdichten Mantels und einer Fahne. In dieser sonderbaren Ausstattung ging er auf die Kommandobrücke. Der erste Leutnant befahl ihm, die Fahne sofort dorthin zurückzubringen, wo er sie hergenommen. Als der offenbar Wahnsinnige fürchtete, daß man ihm die Fahne entreißen würde, zog er ein großes Messer hervor und stürzte sich auf die Mannschaft. Einem Matrosen brachte er drei tödliche Messerstiche bei. Jetzt warfen sich des Letzteren Kollegen auf ihn und versuchten seiner Herr zu werden. Man warf mit einem Lasso nach Pego, doch gelang es ihm, diesen mit seinem Messer zu durchschneiden. Der Kommandant erteilte hierauf den Befehl, auf Pego zu schießen. Der zweite Steuermann gab einen blinden Schuß ab, um den Irrsinnigen in Furcht zu jagen. Dieses half nichts und Pego stand im Begriff, ihm mit dem Messer einen Stich in die Brust zu versetzen, da legte der zweite Steuermann nochmals an, und Pego sank, von einem scharfen Schuß in den Unterleib getroffen, nieder. Alles dies geschah bei der Einfahrt des Kanonenbootes in den Hafen von Cadix. Trotz der erhaltenen Wunde ergab sich Pego nicht, und im Moment, als sich die Matrosen seiner bemächtigen wollten, sprang er über Bord. Der wasserdichte

Mantel, mit dem er sich bekleidet hatte, hielt ihn eine Weile über Wasser. Man ließ ein Boot hinab, bemannte es mit fünf Matrosen, und diese versuchten, Pego aus dem Wasser zu ziehen. Auch jetzt noch bediente er sich des Messers zur Verteidigung, und erst nach vieler Mühe gelang es, den Wahnsinnigen an Bord zu bringen. Er war tödlich verletzt, denn die Kugel des zweiten Steuermannes war ihm durch und durch gegangen. Pego wurde mit den Sterbefakramenten versehen und starb bald nachher. Die Kunde von diesem Vorgange erregte in Cadix große Aufregung.

Metz.

Nachdruck verboten.

Fünfundzwanzig Jahre sind nunmehr verfloßen, daß die stolze Moselveste Metz vor der zweiten deutschen Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, dem unerschrockenen Heerführer und tapferen Soldaten, kapitulierte; drei französische Marschälle, an der Spitze Bazaine, 6000 Offiziere, 167 000 Mann, ferner noch 2000 Kranke, fielen in deutsche Gefangenschaft, ferner erbeuteten wir 56 Adler, 622 Feldgeschütze, 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleurkanonen und an 300 000 Gewehre. Die Eroberung von Metz war einer der allerbedeutendsten Erfolge des großen Nationalkrieges, Sedan, Metz, Paris, ein Triumph ermöglichte erst den anderen. Ein Jubelsturm durchbrauste das deutsche Vaterland, als das Ende der durch so blutige Schlachten eingeleiteten drangsalvollen Belagerung verkündet wurde, in welcher besonders auch unsere Landwehr den jungen Soldaten gleich Stand gehalten, alle Mißfale ertragen und neue Lorbernen den alten unverwelklichen hinzugefügt hatte. Mit dem Fall von Metz wurde die deutsche Belagerungsarmee unter Prinz Friedrich Karl zur arderweitigen Verwendung frei und zwar zur rechten Zeit, um den im Innern Frankreich's sich bildenden Entschleeeren für Paris entgegenzutreten. Der Fall von Metz sicherte unbedingt den Fall von Paris, das nun zweifellos auf sich ganz allein angewiesen blieb. Mit Dank wollen wir heute noch aller der Männer und aller der Kämpfer gedenken, welche uns die große Waffenthat ermöglichten, uns des deutschen Reiches Grenz- und Eckstein gegen Frankreich hin wieder zu gewinnen. Der erste Führer der Tapferen, der Prinz Friedrich Karl, ist bereits in der Blüte bester Mannesjahre aus dem Leben geschieden, nach ihm fast alle höheren Offiziere, die unter seinem Kommando befehligte. Die Geschichte wahrte ihre Namen. König Wilhelm I. von Preußen ernannte nach Metz den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Prinzen Friedrich Karl zu Feldmarschällen, und dem Dank des obersten Kriegsherrn ist der des Vaterlandes in nicht minder aufrichtiger und herzlicher Weise gefolgt.

Die Kapitulation von Metz steht in ihrer Art eben so einzig da, wie der Sieg von Sedan. Eine solche Feldarmee ist niemals mit einer Festung zugleich in die Gefangenschaft des Sieges geraten; die Franzosen haben denn auch von Verrat gesprochen, Bazaine mußte der Sündenbock für den ganzen verlorenen Krieg werden. Es ist bekannt, wie ihn später der Prozeß wegen der Kapitulation von Metz von seinen Landsteuten gemacht und er zum Tode verurteilt, aber vom Präsidenten Marschall Mac Mahon zu zwanzig Jahren Haft auf der Insel St. Marguerite begnadigt wurde. Dort befreite ihn nach einigen Jahren seine Gemahlin, und der „Verräter von Metz“ ist endlich in Madrid in ziemlich dürftigen Verhältnissen gestorben. Aber war Bazaine ein Verräter? Nein! Metz mußte kapitulieren, weil der Mundvorrat und Proviant völlig auf die Reize gegangen waren. Es war zur Unterhaltung einer

Allierte.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Im schwarzen Turm.

Es giebt einen Freund im Unglück, einen Freund, der in Stunden größter Not stets bereit ist, das herbste Schicksal ertragen zu helfen, der Mut und Gottvertrauen zugleich bringt, dieser treue Freund heißt Ergebung.

Kehren wir zu Hugo Waldau zurück, den wir verlassen haben, als er von seinen hinterlistigen Feinden an einen Ort gebracht worden, wo er unter schrecklichen Qualen sein Leben aushauchen sollte. Auf der Stelle Rache an ihm zu üben, den für Geld übernommenen Auftrag auszuführen, dazu fehlte den Männern der Mut, selbst Solfino war dazu nicht im Stande, keiner wollte die Schuld allein auf sich laden. Es gehörte die ganze hinterlistige Banditen-natur eines italienischen Anarchisten dazu, um einen solchen schauerlichen Plan in Erwägung zu ziehen und schließlich auch auszuführen. Als Waldau endlich seiner hoffnungslosen Lage mit niederschmetternder Gewißheit bewußt wurde, da hielt nach langem inbrünstigen Gebete jener Freund in der Not in seinem Herzen Einkehr, eine stille Ergebung kam über ihn.

Ehe die Männer Hugo Waldau gänzlich seinem Schicksale überließen, da war noch einen kurzen Augenblick Solfino zu ihm in den dunklen Raum getreten, um sich von der Unmöglichkeit einer Flucht Waldaus zu überzeugen.

„Soll ich Euch den Vater schicken? Sant Petrus möchte Euch sonst an der Himmelstür den Eintritt verwehren, wenn Eure Seele den „schwarzen Turm“ zu Sant Laurentin verlassen wird.“ sagte Solfino höhnisch, als er mit seiner Untersuchung zu Ende war und mit einem lauten, schauerlich klingenden Lachen die klirrende, rostige, in ihren Angeln kreischende eiserne Thür wieder schloß, den unglücklichen Gefangenen in der tiefen Finsternis und der Einsamkeit sich selbst überlassend.

Waldau in seiner Todesangst versuchte es, den Unhold noch einmal zurückzurufen, aber das Entsetzen über die schrecklichen Worte desselben lähmte für den Augenblick seine Stimme, nur unartikulierte Laute waren es, die hervorzubringen er im Stande war, und die dumpf und schauerlich widerhallten von den Wänden. Als er sich wieder soweit erholt hatte, um seiner Stimme mächtig zu sein, da hatten sich die Männer bereits entfernt, denn seine wiederholten bittenden Rufe blieben ergebnislos.

War während des ganzen Vorganges, von der Ueberlistung im Serranoschen Garten an bis dahin, wo man ihn in der Drohsche davongeführt, und ihn endlich hierhergeschleppt, Waldau immer noch vollständig im Unklaren darüber gewesen, was dies alles zu bedeuten habe, was man bezüglich seiner Person für Absichten hegte, so war diese Ungewißheit nach den letzten Worten Solfinos geschwunden. Glendiglich umkommen vor Hunger und Durst sollte er hier in diesem Raume, aus dem ohne Hilfe von außen kein Weg zur Rettung führte. Auch darüber gab es für ihn keinen Zweifel mehr, welches der Ort sei, wo seine Gebeine vielleicht in Kürze schon blieben

würden. O Ironie des Schicksals, hier in der Ruine des uralten Klosters Sant Laurentin, wo er noch vor kurzem die schönsten Stunden seines Lebens genossen und ein herrlicher Zukunftsraum für ihn sich entpinnen, da sollte auch die Sterbestunde für ihn schlagen, ohne mit den heiligen Sakramenten der Kirche versehen, sollte er unter entsetzlichen Qualen seinen Geist aufgeben.

So manche Sage knüpfte sich an das alte Gemäuer, welches schon Jahrhunderte lang den Stürmen der Zeit getrotzt. Früher von einem weitverzweigten und viel Segen stiftenden Mönchsorden bewohnt, war das Kloster Laurentin bei einem der vielfachen Kämpfe, die auf den Gefilden um Italiens Hauptstadt zuwellen getobt, zerstört und später nicht wieder aufgebaut worden. Wegen seiner unmittelbaren Nähe an Rom und seiner romantischen Lage wurde die Ruine viel und gern von Fremden besucht, bot doch der ehemalige Klostersgarten mit seinen Baumriesen und schattigen Laubgängen reizende Promenadenplätze.

Auch der „schwarze Turm“ war Waldau wohl bekannt, obgleich er wie ein ausgebrannter Krater über die übrigen Trümmer hinausragende Mauerstumpf keineswegs mehr den Namen Turm verdiente. Im Volksmunde erzählte man sich manches Schauer-märchen von den unter dem ehemaligen Turme befindlichen Räumen, wohin kein Lichtstrahl drang und nur schauerliche Ungeziefer von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel huschte, das einzige Geräusch, wodurch die unheimliche Grabesstille unterbrochen wurde.

An all diese Ammenmärchen dachte Hugo Waldau indes jetzt nicht. Sein einziger Gedanke konnte